

Antje Szillat

RACHE@

Erzählung

lehrer-online



Zwischenfälle nach Hause zu kommen.

Seine Mutter war noch nicht da. Sie arbeitete als Arzthelferin bei einer Zahnärztin und war selten vor 14 Uhr zu Hause. Ben war froh, dass er sein mit Ketchup und Mayo beschmiertes T-Shirt in die Waschmaschine werfen konnte, bevor sie es an ihm entdeckte. Sie würde gleich wieder denken, es hätte Ärger in der Schule gegeben. Was ja auch der Wahrheit entsprach. Doch eigentlich wollte sie nichts darüber hören. Davon war Ben überzeugt. Seine Mutter glaubte an die heile Kleinstadt-Welt. Deswegen waren sie extra aus der Großstadt hierher gezogen. Für die Schule interessierte sie sich nicht wirklich. Höchstens für Bens Noten. Und die waren völlig okay. Was tatsächlich so ablief, darüber hätte sie wohl gestaunt.

Aber Ben hatte beschlossen, weder ihr noch seinem Vater etwas davon zu erzählen.

Kurz vor ihrem Umzug vor neun Monaten war ein sechzehnjähriger Mitschüler von der Schule geflogen. Er hatte seine Lehrerin mit dem Messer bedroht. Bens Eltern hatten total fassungslos reagiert. „Zum Glück wird so etwas in einer Kleinstadt nicht passieren. Da ticken die Uhren anders“, war sich seine Mutter sicher.

Ben war davon nicht so überzeugt und ließ es auf einen Versuch ankommen, seine Meinung zu äußern.

„Stress mit Lehrern oder Schülern kann man garantiert auch in einer Kleinstadt haben. Wer weiß, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass ...“

„Willst du etwa das Verhalten dieses

Jungen auch noch verteidigen?“, unterbrach ihn seine Mutter schrill.

Ben zuckte die Achseln und bemühte sich, ruhig und vernünftig zu klingen. „Man weiß nicht, was ihn dazu gebracht hat. Und in die Köpfe der anderen kann man schließlich nicht hineingucken.“

„Unsinn!“, mischte sich sein Vater ein, und Ben merkte schon an seinem Tonfall, dass er keinen Widerspruch dulden würde. „Wir haben den Paukern auch gerne einen Streich gespielt. Und einige hatten das garantiert auch verdient. Da waren ganz schön harte Knochen dabei. Aber was die Jugendlichen, ach was sag ich, die Kinder von heute sich den Lehrern gegenüber erlauben, das hat mit harmlosen Streichen nichts mehr zu tun.“

Seine Mutter nickte zustimmend und damit war das Thema für Bens Eltern erledigt.

Ben hatte sich ein neues Shirt übergezogen und war auf dem Weg in die Küche, um nach etwas Essbarem zu suchen. Doch so weit kam er nicht. Die Haustür wurde aufgeschlossen und seine Mutter, schwer bepackt mit Plastiktüten, trat in den Flur.

„Schnell. Nimm mir was ab“, keuchte sie.

Mit zwei Schritten war er bei ihr und nahm ihr die Tragetaschen aus den Händen. Er schleppte sie in die Küche und stellte sie auf den Tisch. Dann begann er die Einkäufe auszupacken und in den entsprechenden Schränken zu verstauen.

„Die Milch in den Kühlschrank“, sagte

seine Mutter, als sie mit einer weiteren prall gefüllten Tasche in die Küche geeilt kam.

„Großeinkauf?“, fragte Ben.

Sie nickte. „Und, wie war es heute in der Schule?“, wollte sie wissen, während sie zwei Fertiggerichte in die Mikrowelle stellte.

„Wie immer“, sagte Ben.

„Arbeit geschrieben oder zurückbekommen?“, bohrte sie nach.

„Nein. Aber morgen schreiben wir Bio. Deswegen muss ich auch gleich noch kurz zu Marcel rüber. Der weiß noch nix von seinem Glück.“

Seine Mutter schaute ihn an, zog verwundert die Augenbrauen hoch und sagte: „Warum? War der schon wieder nicht in der Schule?“

„Nein, war er nicht.“